

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Mitbetroffene!

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Strate

Sehr geehrter Herr stv. Landrat Janzen

Ich grüße Sie beide stellvertretend für alle Repräsentanten
öffentlicher Einrichtungen

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Bentz, stellvertretend für alle
Angehörigen und Mitarbeitenden der Katholischen Kirche begrüße
ich Sie

Sehr geehrte Frau Professor Dr. Priesching – Sie begrüße ich
stellvertretend für alle Anwesenden aus Wissenschaft, Bildung,
Forschung und Lehre

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Unterstützer!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie sehen mich überwältigt von der hohen Anzahl an Besuchern
heute hier im Dom. Das kennt man ja eigentlich nur zu
Weihnachten und Ostern. Dass ich hier heute an dieser Stelle zu
Ihnen sprechen darf, ist auch etwas, was ich mir bis vor kurzem
nicht vorstellen konnte.

Gerade hörten wir „**Plorate filii Israel**“ – warum eigentlich nicht
„**Plorate filii Paderbornenses**“ – anstelle von: weint Ihr Kinder
Israels / **weint Ihr Kinder Paderborns**.

Mein Dank gilt Herrn Kapellmeister Berning und den Sängerinnen
und Sängern des Domchores, die mir eine sehr persönliche, große
Freude mit ihrem wunderbaren Gesang bereitet haben. Vor 58
Jahren endete mein Gesang hier im Domchor. Abrupt und
ungeplant!

Heute dreht sich alles um das Mahnmal, das an eine der
dunkelsten Seiten dieses Erzbistums „**erinnern**“ will. Auch ein
Mahnmal, das die Verbrechen und das Versagen im Umgang
damit „**aufdecken**“ will. Eine Thematik, die manche am liebsten
wieder in der **Dunkelheit** verschwinden lassen würden.

Es gilt das gesprochene Wort

Die Geschichte zeigt: Mit Aussitzen, Verschweigen und Leugnen findet man keine Lösungen. Erst recht keine Aufarbeitung.

Aufgeschobene Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit!

Viel zu lange dauert der Prozess schon an: 2010 Canisius – 2018 MHG-Studie – 2026 Wissenschaftliche Studie Paderborn.

In meinem beruflichen Leben habe ich unzählige Fachvorträge gehalten. Auch vor großem Publikum – oft spontan und ohne Manuskript. Gestützt auf Fachwissen.

Der heutige Vortrag war und ist eine meiner größten Herausforderungen. Betroffenheit und Sachlichkeit zu kombinieren ohne emotional zu werden ist für mich keine banale Aufgabe.

„Aufdecken und Erinnern“

Ich möchte Ihnen aufzuzeigen, was wir erlebt haben - was wir heute erleben und was uns antreibt.

Wie sollen wir jemals unseren Frieden finden – wenn wir auch heute trotz „Aufdeckung und Erinnerung“ immer noch auch Verweigerung, Aussitzen und Überheblichkeit erleben? Es bleibt noch viel zu tun – aber haben wir überhaupt noch eine Chance, das selbst zu erleben?

Meine Worte haben keine Leichtigkeit – ich gebe mir Mühe, keine Verbitterung oder Enttäuschung zu zeigen. Das ist nicht einfach.

Für manche, könnte das, was ich heute sage, belastend sein. Aber zur Wahrheit gehört Vollständigkeit.

Es gilt das gesprochene Wort

Für uns Betroffene, die wir jahrzehntelang belogen und im Dunkeln gehalten wurden, ist die Wahrheit unverzichtbar.

– Et gallus cantavit / Ehe der Hahn kräht - steht für das Leugnen

Leugnen, Vertuschen, Ignorieren – in Kirche und Gesellschaft.

Wenn die Kinder Paderborns heute ein paar Tränen vergießen sollten, angesichts der nicht mehr zu leugnenden Wahrheit, so ist das nichts im Vergleich zu dem unerträglichen Leid, den Schmerzen, den Ängsten und den Tränen der Betroffenen von sexueller Gewalt.

Mit Vorsatz und Strategie suchten die Täter ihre Opfer aus.

Eltern wähten ihre Kinder wohlbehütet und sicher betreut. Waren Sie wirklich überzeugt, dass ihre Kinder hier die noblen Grundsätze von Moral, Ethik und Nächstenliebe erleben? Haben sie wirklich nichts gemerkt? Oder wollten sie es nicht sehen?

Wir wissen es nicht – dieser Diskussion haben sich nicht nur meine Eltern verweigert. Schweigen in Kirche, Gesellschaft und Familie – - da herrschte Einigkeit.

Mit dem erlittenen Leid waren wir allein – und viele sind es immer noch!

Ich bin Reinhold Harnisch. Betroffener von sexueller Gewalt - als eines von zu vielen missbrauchten Kindern - im Domchor --von 1964 bis 1967 - -also im Alter von 9 – 12 Jahren.

Mit Beginn des Missbrauchs war meine Kindheit schlagartig beendet – diese bittere Erkenntnis teile ich mit den meisten Betroffenen.

Es gilt das gesprochene Wort

Heute stehe ich als Vorstandsvorsitzender und Sprecher der Betroffenenvertretung vor Ihnen. Gemeinsam mit anderen Betroffenen habe ich diese Organisation ins Leben gerufen. In diesem Dom rede ich heute zu Ihnen, dem Haus, in dem ich die schlimmsten Erfahrungen meines Lebens durchlebte. Oft fühlte ich mich dem Tod näher als dem Leben. Dass ich heute hier in diesem Haus stehen und zu Ihnen sprechen kann, kostet große Kraft und Überwindung.

Wir alle sind heute ganz nahe an den Tatorten, an denen Kindern unsägliches Leid zugefügt wurde.

- Hier im Altarraum
- oben auf der Sängerkanzel
- den Übungsräumen des Domchores
- der Sakristei und in der Krypta.

Ganz nah liegen auch die begraben, die diese Verbrechen wissentlich ermöglicht haben. Jäger und Degenhardt – eines Bischofsamtes waren sie unwürdig. Die Geschichte Beider wurde von Frau Professor Priesching gerade neu geschrieben. Auch diese Grablegen sind Mahnmale – für das Versagen.

Viele Gläubige haben diesen falschen Propheten blind vertraut und ihnen Ehre erwiesen – in Kirche und Gesellschaft.

Auch dazu enthält das Mahnmal Informationen.

Zukunft braucht Herkunft – also woher kommen und wohin gehen wir?

Nicht nur mein Missbrauch endete, weil mein Freund und Mitsänger nach einem Selbstmordversuch erst durch das engagierte Einschreiten seiner Mutter gerettet wurde. Reiner Zufall

Es gilt das gesprochene Wort

also, dass das verbrecherische Treiben des Domchordirektors Walter Salmen endete. Nach erfolgter Strafanzeige wurde der Täter zunächst in ein Kloster geschickt – auffällig: nicht in die Untersuchungshaft.

Nach der Verurteilung zu einer Bewährungsstrafe versetzte man ihn nach einer „verordneten Abkühlphase“ ins Sauerland, wo er umgehend wieder mehrfach straffällig wurde. Weit genug weg von Paderborn konnte er seine pädophilen Neigungen wieder unbehelligt ausleben. – Kein Einzelfall!!! –

Parallelen zu anderen Taten und Tätern werden durch die Studie von Frau Professor Priesching aufgezeigt. Sie stehen für das System-Versagen der Verantwortlichen des Erzbistums – ziehen sich wie ein roter Faden - quer durch alle Fälle.

Alle Bemühungen des Erzbistums waren ausschließlich auf Schutz und Fürsorge für Täter und Institution gerichtet. Tatkräftige Hilfe leistete die Staatsanwaltschaft, die zunächst mehrere Monate verstreichen ließ und nur getrieben durch Mediendruck aus dem Rhein-Ruhr-Bereich zögerlich Ermittlungen aufnahm. Wir mussten realisieren, dass sich die Paderborner Medien auffallend zurückhielten: Dieser Skandal und andere Missbrauchsfälle fanden in den 1960er und 1970er Jahren nahezu keinen Niederschlag in den lokalen Medien. Reportagen finden sich nur außerhalb der Region - teilweise in ganzseitigen Berichten.

Wie konnten diese Taten geschehen? I

In nahezu allen Fällen gingen Täter strategisch vor – nichts war dem Zufall überlassen.

Kinder, die im Elternhaus - für die Täter erkennbar - weniger Aufmerksamkeit fanden, wurden so Opfer der kranken pädophilen Begierde.

Es gilt das gesprochene Wort

Mit Schmeicheleien erwarben Täter das Vertrauen der unbedarften Kinder:

„Gott hat Dich auserwählt und zu mir geschickt“

„Du bist etwas ganz Besonderes“

„Das ist unser beider großes Geheimnis vor Gott – niemand darf das wissen“.

Leider fielen wir Kinder auf diese Abscheulichkeiten herein. Kinder schweigen in aller Regel nach einem Missbrauch – aus Scham und den vorsätzlich erzeugten Schuldgefühlen!

Eltern bemerkten oft nicht, dass ihre Kinder sich abkapselten. Sie wurden ernst, still, schweigsam und zogen sich zurück. Sexualität war in unserer Kindheit ein Tabu-Thema.

Allein dem genannten Täter können bis heute 18 Betroffene zugeordnet werden. Sie fanden im Erzbistum und auch in der Öffentlichkeit keinerlei Beachtung. Viele wurden – wie ich – des Domchores verwiesen, des Messdiener-Dienstes enthoben und viele aus der Glaubensgemeinschaft als Nestbeschmutzer ausgeschlossen.

Bis heute sind ca. 240 Betroffene und 160 Beschuldigte im Erzbistum Paderborn registriert. Das Dunkelfeld wird auf ein Vielfaches höher eingeschätzt. 240 Von mittlerweile 6529 registrierten Betroffenen in Deutschland.

Das Erzbistum war ein rechtsfreier Raum. Mitgefühl für die geschändeten und traumatisierten Kinder: Fehlanzeige. Staatliche Institutionen hielten sich grundsätzlich zurück – auch das Kirchenrecht fand nahezu keine Anwendung.

Die schlimmste zu erwartende Strafe bestand für Täter bekanntlich in der Versetzung in das Sauerland. Nicht zuletzt darauf sind die hohen Fallzahlen im Sauerland zurückzuführen.

Es gilt das gesprochene Wort

In Gerichtsurteilen finden sich schier unglaubliche Aussagen von Richtern und Staatsanwälten: „Den Knaben wird schon nichts Unzumutbares angetan worden sein“ oder „Mildernder Umstand: Die Knaben kamen ja trotzdem immer wieder.“ – Das zu lesen, fühlte sich - nicht nur für mich - wie ein Schlag in die Magengrube an.

Was würden Sie, meine Damen und Herren empfinden, wenn Richter und Staatsanwälte so über Ihre Kinder urteilen würden?

Diese Staatsanwälte und Richter haben sich schuldig gemacht, missbrauchten Kindern eine Mitschuld zuzuschreiben. Betroffene Kinder wurden in Verfahren nicht einmal angehört, um Sachverhalte aufzuklären. Ein unentschuldbares, ignorantes Versagen der Justiz!

Wenn Betroffene ihr Leben lang unter Schuld und Scham leiden, liegt eine Ursache im Verhalten aller Verantwortlichen, die die Täter schützten.

Wie kann man so handeln, in dem Wissen: ein Kind versuchte, sich das Leben zu nehmen?

Ich kann die Verzweiflung meines Freundes verstehen, mir ging es ja nicht anders.

Besonders an den Tagen, an denen ich vor Schmerzen kaum noch nach Hause laufen konnte oder Panik in mir wuchs, weil mir das Blut an den Beinen herunterlief und ich glaubte, sterben zu müssen.

Gut, dass ich nicht wusste, wie man Sterben anstellt: Der Tod hätte immerhin das Leid beendet.

Können Sie sich vorstellen, was in einem Kind vorgeht, das solche Gedanken hat?

Es gilt das gesprochene Wort

Und alle haben weggeschaut – ja, auch Eltern, Lehrer und Nachbarn. Niemand hat sich eingemischt. Furcht und Ergebenheit vor der übermächtigen Institution „Katholische Kirche“ begünstigten die Verbrechen im rechtsfreien Raum.

Wie wir aus der Aufarbeitung wissen, fand Missbrauch in nahezu allen Einrichtungen der Kirche statt. Täter waren nicht nur Priester, die sich vorrangig der Messdiener oder Chorknaben bedienten – auch Bedienstete der Kirche wie: Erzieher und Heimleiter, Schulleiter und Lehrer, Hausmeister in den katholischen Schulen und Internaten, ja sogar Ärzte und Pfleger in den Kranken- und Pflegeeinrichtungen finden Sie auf der Täterliste. – Schier unglaublich -

Nicht zuletzt auch Nonnen, Ordensfrauen die sich gerade in den Heimen mit Brutalität, Grausamkeit und sexueller Abartigkeit austobten. Frauen, die ein Gelübde zur ewigen Keuschheit abgelegt hatten, wurden auch zu Täterinnen.

Sexuelle Gewalt ist nicht auf ein Geschlecht beschränkt. Schockierend sind die Fälle in Heimen, in denen viele auch unserer Betroffenen missbraucht und misshandelt wurden. Teils nach bereits erlebtem Missbrauch dorthin abgeschoben – erlebten sie erneut -andere auch erstmalig sexuelle Gewalt.

Mein durch einen Polizeibeamten erzwungenes Schweigen verhinderte, dass auch ich in einem „Erziehungsheim“ landete. Mit dem Hinweis an meine Mutter, sie sei wohl mit der Erziehung dieses verstockten und verdorbenen Bengels überfordert, wurden wir nach Hause entlassen. Über den Missbrauch und die Folgen haben meine Eltern niemals wieder mit mir gesprochen.

Was treibt mich, meine Vorstandskollegen und Betroffene an?

Es gilt das gesprochene Wort

Im Jahr 2020 veröffentlichte die Universität Paderborn einen Aufruf: Zeitzeugen und Betroffene von sexueller Gewalt mögen sich melden, um Ihre Erlebnisse für eine wissenschaftliche Studie zum sexuellen Missbrauch im Erzbistum Paderborn zu erfassen. Die Studie, die am 12. März von Frau Professor Dr. Priesching vorgestellt wird.

Mein Interview führte ich mit Frau Dr. Hartig – der ich zu großem Dank verpflichtet bin. Sie eröffnete mir schon in der 1. Stunde des Interviews, dass Täter und Sachverhalt bekannt sind und damit alles, was das Erzbistum über Jahrzehnte verleugnet und vertuscht hat, aktenkundig ist und somit der Forschung jetzt zugänglich war.

Dieser Moment der Wahrheit war für mich prägend – auch für viele andere Betroffene, die ich danach kennengelernt und gesprochen habe. Zum ersten Male wurde mir / wurde uns geglaubt - die Fakten waren aktenkundig.

Es fühlte sich wie eine Explosion in mir an, als das Lügengebäude des Erzbistums zusammenbrach wie ein Kartenhaus – nahezu unbeschreiblich was ich in diesem Moment erlebte. Von einer Minute auf die andere stand im hellen Licht, was 55 Jahre verleugnet und vertuscht wurde.

Zum ersten Mal wurde mir geglaubt. Erleichterung aber auch Zorn, Wut und Entsetzen wurden in mir hervorgerufen.

Was hat das mit mir / mit uns als Betroffenen gemacht?

Das wissenschaftliche Team von Frau Professor Dr. Priesching hat mit großem Einfühlungsvermögen, mit Seriosität und auch mit der gebotenen Distanz die Interviews und Beratungsgespräche durchgeführt. Für Viele von uns war der Weg zu den Orten der Kirche vorher nicht gangbar. Für Viele von uns war das aber auch

Es gilt das gesprochene Wort

der Start zur Aufarbeitung. Es war der 1. Schritt, den einige nach dem Interview wieder beendeten und der für andere den Weg zu den offiziellen Anerkennungsverfahren erst möglich machte.

Ich bin dem Rat von Frau Professor Priesching gefolgt, den Weg zum Bistum zu suchen. Dieser Weg war für mich schmerzlich, belastend und re-traumatisierend.

Personalausfall und mangelhafte Kommunikation standen am Beginn – erneut verging ein halbes Jahr in Untätigkeit. Aber noch einmal aufgeben – dazu war ich nicht mehr bereit.

Erst als mit Thomas Wendland ein neuer Interventionsbeauftragter die Aufgabe übernahm und sein Team bildete, bekam dieser Bereich Struktur. Thomas Wendland überzeugte mich, mich den Herausforderungen zu stellen und eine Organisation für Betroffene aufzubauen. Nur sein jederzeit aufrechtes Eintreten für die Interessen von Betroffenen und mein gutes Gefühl in der Zusammenarbeit mit ihm, machten das für mich möglich. Ohne die entstandene Vertrauensgrundlage wäre die Wahrnehmung einer derart herausfordernden Aufgabe für mich undenkbar gewesen.

An dieser Stelle möchte ich auch die besonders vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den heutigen Generalvikaren Msgr. Dr. Bredeck und Msgr. Dornseifer hervorheben. Trotz eines missglückten Starts gelang es uns eine Vertrauensbasis aufzubauen – wir mussten uns erst einmal kennenlernen, um zu erkennen, dass wir in die gleiche Richtung zielen. Aber dann zeichnete sich eine gute Zusammenarbeit mit dem damaligen Administrator und seinem Vertreter ab.

Was macht Missbrauch mit Betroffenen?

Wir sehen Betroffene, die keinen guten Weg in das Leben gefunden haben. Viele leben heute im Alter in prekären Verhältnissen. Einige sind sogar straffällig geworden. Entgegen

Es gilt das gesprochene Wort

allen Erwartungen haben aber auch Betroffene einen erfolgreichen Weg ins Leben gefunden – weil sie nicht allein waren und aufgefangen wurden.

Nur mit Kraft und Stärke war es möglich, Wahrheit und Leid zu verdrängen, Angst und Schmerz nicht zuzulassen, stark zu sein, wo Leid, Trauer, Zorn und ohnmächtige Wut im Inneren dominierten. Nicht alle hatten diese Kraft und Stärke.

Ich habe all das überlebt – so wie die Betroffenen, die hier heute bei Ihnen sitzen.

Wir wissen nicht, wie viele inzwischen gestorben sind, oder Suizid verübt haben. Vieles bleibt im Dunkelfeld. Aber alle Betroffenen eint eine Erfahrung: Die körperlichen Schäden und Narben verblassen mit der Zeit.

Die seelischen Wunden sind unheilbar - sie bleiben und werden uns lebenslang belasten.

Wie und warum können Betroffene Aufarbeitung begleiten?

Zunehmend spüre ich die wachsenden Widersprüche in mir, ob ich in der Betroffenenvertretung überhaupt das Richtige tue. Wird unsere Arbeit für Betroffene jemals von Erfolg gekrönt sein?

Uns treibt an, dass Viele auch heute noch nicht ihre Stimme erheben und für sich sprechen können. Betroffene haben uns als Vorstände in diese Aufgabe gewählt. Wir versuchen, Ihnen mit unserer Kraft Stimme und Gesicht zu geben.

Unsere Forderungen, uns selbst unabhängig zu organisieren, wurden von Anfang an akzeptiert. Die gewählte Form als eingetragener, gemeinnütziger Verein macht den „Paderborner Weg“ einzigartig.

Es gilt das gesprochene Wort

So war es mir überhaupt möglich, diese Aufgabe anzugehen. Unabhängig und selbstverwaltet – gemeinsam mit Betroffenen, die sich ebenfalls engagieren, stellen wir uns den herausfordernden Aufgaben.

Mein Dank gilt meinen Vorstandskollegen Burkhardt Stutenz und Michael Heltner. Dass in dieser schwierigen Aufgabe auch Freundschaft knüpfen konnten, ist nicht selbstverständlich. Ich denke allen Betroffenen, die an dieser Aufgabe mitwirken und uns begleiten. Danke ganz besonders auch an diejenigen von Euch, die zu den Inhalten des Mahnmals ihre persönliche Geschichte beigetragen haben.

Positiv will ich hervorheben, dass das Erzbistum unseren Aufwand gegenfinanziert und wir nicht als Bittsteller auftreten müssen. Auch das ist ein Merkmal des „Paderborner Weges“.

Wir wissen es zu schätzen, dass wir hier großzügig unterstützt werden.

Burkhardt Stutenz und ich sind als Betroffenenvertreter auch Mitglieder in der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs im Erzbistum Paderborn. An dieser Stelle begrüße ich den stellvertretenden Vorsitzenden Walter Müggenburg, die Mitglieder Dr. Eva Brockmann und Ulrich Sachse.

Der Vorsitzenden Birgit Cirullies wünsche ich von dieser Stelle gute Genesung.

Gerade in dieser sehr speziellen Aufgabe muten wir alle uns einiges zu und ertragen große Belastungen. Ich weiß, dass auch die erfahrenen hochkarätigen Juristen in der Kommission von der Materie angefasst und emotional berührt sind. Man geht nicht

Es gilt das gesprochene Wort

einfach nach den Sitzungen nach Hause – nimmt einen Teil der Last mit ins private Leben.

Trotzdem sind wir zuversichtlich, etwas in Bewegung zu setzen und versuchen gemeinsam, die Altlasten abzutragen.

Bei all dem Aufwand stellen wir fest – es bewegt sich etwas. Nur: viel zu langsam und viel zu wenig. 6 Jahre Lebenszeit habe ich, haben viele von uns – in die Aufarbeitung bisher investiert, ohne den wesentlichen Lösungen unserer Probleme näher gekommen zu sein.

Verlorene Zeit?

Allein aus Altersgründen – kann ich - können wir **jetzt** keine Zeit mehr verlieren. Es ist anstrengend und oft deprimierend immer wieder festzustellen, dass wir Beharrungskräften und dem Aussitzen von Problemen gegenüberstehen.

Wenn ich als 70 – jähriger zu den wenigen Benjaminen unter den Betroffenen zähle, dann verstehen Sie sicherlich, dass wir Gerechtigkeit und Lösungen für die Betroffenen **JETZT** fordern. Vielen bleibt aufgrund ihres hohen Alters, schwindender Gesundheit und Kraft nur noch kurze Zeit ihren Frieden zu finden. Sollte es nicht unser gemeinsames Ziel sein, dass Betroffene im letzten Abschnitt ihres Lebens ehrliche Anerkennung erfahren.

So, wie es jetzt ist, ist es nicht gut.

„Ich glaube Dir“ - Herr Erzbischof – reicht uns nicht mehr!

Wir appellieren an Ihre Verantwortung, Herr Erzbischof Dr. Bentz und fordern Sie auf: Lassen Sie Betroffene nicht noch länger im Ungewissen, auf Wartelisten – setzen Sie dem Leid ein Ende. Seien Sie barmherzig und seien Sie gerecht.

Es gilt das gesprochene Wort

Nur: Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit hat keinen Wert. (Zitat Pfarrer Bodelschwingh ermordet von Nazis im KZ)

Eigentlich, meine Damen und Herren hatte ich an dieser Stelle eine ausführliche Schilderung dieses unglaublichen Systemversagens und der Untätigkeit der Deutschen Bischofskonferenz vorgesehen. Das jedoch wäre ein abendfüllender Beitrag. Dem Herrn Erzbischof ist das Desaster nur zu gut bekannt.

Sind wir Betroffene in der Vergangenheit nicht lange genug gedemütigt worden?

„So kann es nicht bleiben“. Ihre Worte Herr Erzbischof vor genau einem Jahr bei der Jahresversammlung der Betroffenen.

Sagen Sie uns, wie es nach Ihrer Vorstellung besser werden soll und kann – und wann.

Wie hätte Jesus entschieden, wenn er Lösungen für Betroffene gesucht hätte? Die Antworten könnten sehr einfach sein.

Niemandem von uns – auch mir nicht – sollten noch weitere Jahre des Wartens, des Aussitzens und der Ungerechtigkeit zugemutet werden. Sie haben es in der Hand – dieses Dilemma aufzulösen.

Auch Sie könnten dann eine Wegstrecke des „Paderborner Weges“ ebnen.

Memory – Aufdecken und Erinnern / vom Denkmal zum Mahnmal zum Mach Mal

Die Idee zur Errichtung eines Mahnmals entstand bei uns Betroffenen. Wir haben die Initiative ergriffen - „Einfach mal machen“ war unser Antrieb.

Es gilt das gesprochene Wort

Entgegen aller Skepsis und unseren Bedenken trafen wir auf ein aufgeschlossenes Metropolitan-Kapitel und Dompropst Msgr. Joachim Göbel.

Ich wiederhole nicht, was die Vorredner schon zum Mahnmal erläutert haben.

Die Liste all derer, die schon genannt und nicht genannt wurden, die die Entstehung des Mahnmals begleitet haben ist lang – mein Dank gilt Allen.

Wir werden uns bei allen, die mitgemacht haben noch einmal persönlich melden und das Engagement würdigen.

Dieses Mahnmal braucht es aus verschiedenen Gründen:

Für alle Verantwortlichen im Erzbistum: Es soll Sie mahnen, dass die Betroffenen über Jahrzehnte vernachlässigt wurden. Es soll sie erinnern, dass Sie Schuld auf sich laden, wenn Sie sich weiterhin weigern, Lösungen zu finden, mit denen Betroffene ihren Frieden finden könnten.

Herr Erzbischof, ich finde es bemerkenswert – wenn der Hymnus schon jetzt bei Ihnen eine solche Wirkung entfaltet, wie sie es vorher in der Pressekonferenz beschrieben haben.

Das Mahnmal soll alle Menschen mahnen und auffordern: „Mach mit oder Mach mal“ – Aufdecken und Erinnern. Hinschauen und einschreiten. Nicht länger wegzuschauen, sondern zu helfen, wo Hilfe notwendig ist - auch präventiv.

Künftig werden wir zum Jahrestag für die Betroffenen von sexueller Gewalt“ dem 18. November die Inhalte des Mahnmals überarbeiten, ganz oder teilweise tauschen. Wir werden zu gegebener Zeit bekanntmachen, wann und wie wir vorgehen und

Es gilt das gesprochene Wort

wenn Interesse besteht, rufen wir gern Jeden zum Mitmachen auf, neue Inhalte zu gestalten.

Wir wollen dieses Mahnmal so weiterentwickeln, dass es nicht nur den Blick auf die Vergangenheit richtet – sondern neue Erkenntnisse und den Blick in die Zukunft beinhalten wird.

Nur gemeinsam können wir eine bessere Zukunft gestalten als die Vergangenheit, die ich beschrieben habe.

Unseren Wunsch zum Mitmachen und besser machen richten wir nicht nur an das Erzbistum – er richtet sich an Alle – die ganze Gesellschaft.

Lassen Sie mich mit Albert Einstein schließen: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft – ich gedenke, in ihr zu leben.“

Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie mir so aufmerksam zugehört haben.